Gallus Häfele OP : 1882-1960

Autor(en): **Stirnimann, Heinrich**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg**

Band (Jahr): **7 (1960)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

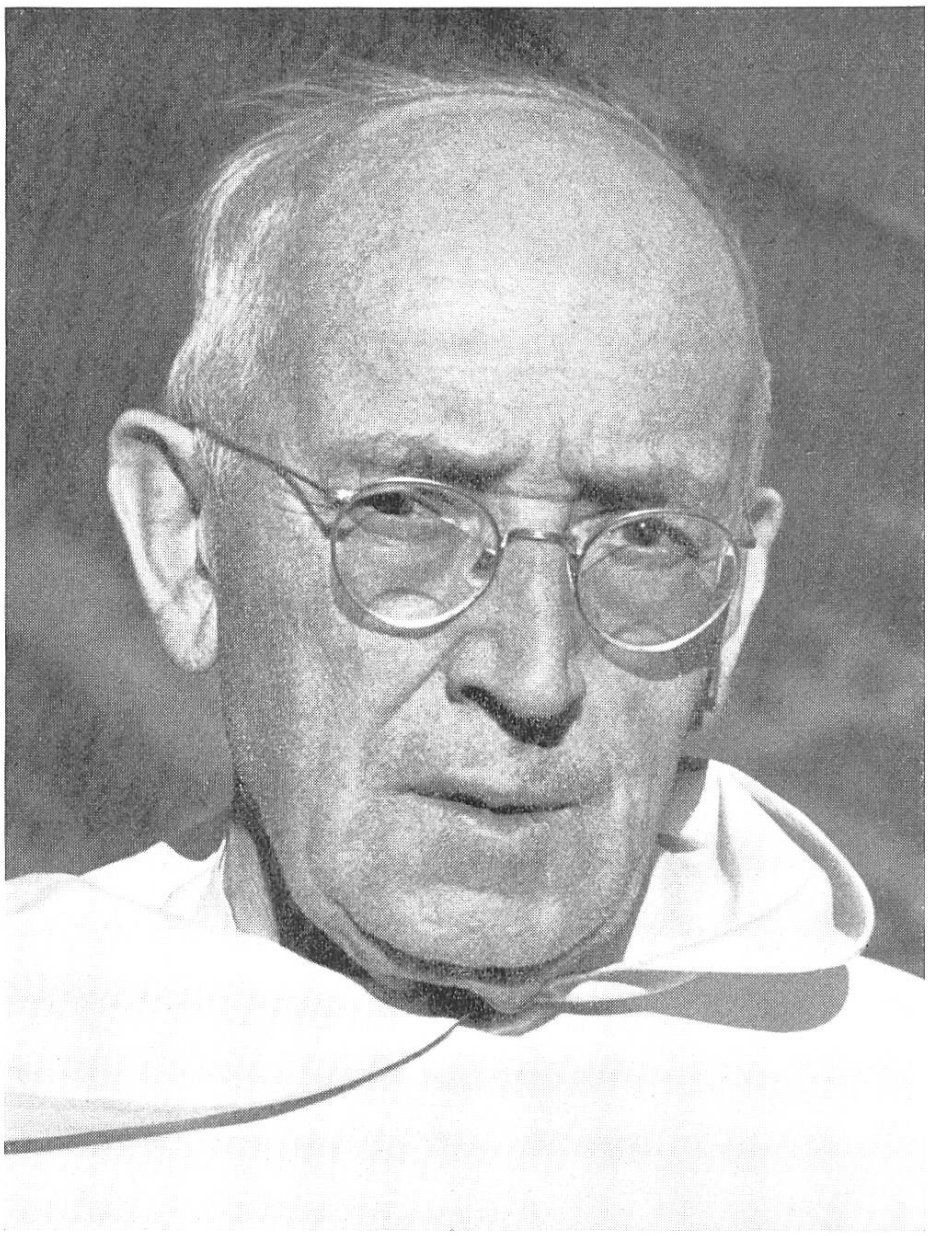
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



G.-M. HÄFELE OP

R. I. P.

Gallus Häfele OP

1882-1960

Fruatur laetitia
ex labore suo.

Die *Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie* beginnt, als Fortsetzung des Commerschen *Jahrbuchs*, mit dem nächsten Heft den 75. Jahrgang. Leider kann an diesem Jubiläum jener nicht mehr teilnehmen, dem neben dem Begründer der Zeitschrift zweifellos die größten Verdienste für deren lückenlosen langjährigen Fortbestand zufallen. Es geziemt sich, dem Dank an den Verstorbenen wenigstens die wichtigsten Daten aus seinem arbeitsreichen Leben voranzustellen.

Pater Häfele wurde am 4. März 1882 in Gossau bei St. Gallen geboren. Er war das erste Kind einer bodenständigen Bauernfamilie. Später kamen noch sieben Geschwister dazu. Das Heimwesen der Eltern stand im Niederdorf. Im Taufbuch wurde der Erstgeborene mit dem Namen Franz Konrad eingetragen.

Die Primar- und Sekundarschule besuchte Konrad in Gossau. 1895 kam er ins Kollegium der Stiftsschule Einsiedeln. Während der ersten Sommerferien in der Heimatgemeinde begegnete der junge Gymnasiast Kaplan Manser, seinem künftigen Mitbruder und späteren Kollegen an der Universität Freiburg. 1903 bestand er an der Spitze seiner Klasse, mit der höchsten Note, die Matura.

Im Herbst meldete er sich zum Eintritt in den Dominikanerorden. Am 2. Oktober erhielt er von Pater Sadoc Szabô, dem damaligen Provinzial der Österreichisch-Ungarischen Reichsprovinz, in Graz das Ordensgewand und hieß fortan Frater Gallus-Maria. Am 3. Oktober 1904 legte er die einfache, am 6. Oktober 1907 die feierliche Profeß ab. 1904-06 absolvierte er das Philosophicum, 1906-11 das Theologicum am Ordens-

studium in Graz. Zu seinen Professoren gehörten Pater Reginald Schultes, ebenfalls St. Galler, von Rorschach gebürtig, der später am Angelicum Apologetik dozierte, ferner die Patres Meinrad Morard für Exegese, Hyazinth Amschl und Sadoc Szabó für Dogmatik und Moral. Im Juli 1911 bestand er das Lektoratsexamen mit einer schriftlichen Arbeit « De ordinis moralis a Deo dependentia ».

Im Herbst 1911 kam Pater Häfele nach Wien, um an der dortigen Universität Kirchengeschichte zu studieren, was wohl ganz seinen Anlagen und Talenten entsprach. Als Leiter seiner Doktorarbeit wählte er Pater Coelestin Wolfsgruber OSB, Ordinarius für Kirchengeschichte und Patrologie. In den Jahren 1913-14 bestand er die drei Rigorosa und wurde am 30. Juni 1914 feierlich zum Doktor der Theologie promoviert. Seine Dissertation über Franz von Retz wurde « plenis votis » mit « summa cum laude » ausgezeichnet. Mit diesem Lob war aber Pater Häfele noch nicht zufrieden. Noch volle vier Jahre arbeitete er – neben der schon ein Jahr zuvor am Ordensstudium in Graz aufgenommenen Lehrtätigkeit – an seinem « Franz » weiter. Die für seine wissenschaftliche Weiterbildung entscheidende Persönlichkeit wurde nun Martin Grabmann, der seit 1913 in Wien dozierte und den jungen Doktor auf neues Handschriftenmaterial in der Stiftsbibliothek des Klosters Neuburg aufmerksam machte. So wurde das Hauptgewicht der Untersuchung immer mehr von der Lehre des Franz von Retz auf seine Methode und seine Quellen verschoben. Diese ausgedehnte Forschertätigkeit bildete zusammen mit den engen freundschaftlichen Beziehungen zu Martin Grabmann einen der schönsten und vollsten Abschnitte im Leben von Pater Häfele. Allgemeine Anerkennung fand die Veröffentlichung seiner umfangreichen und für die damalige Zeit mustergültigen Arbeit : « Franz von Retz, ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte des Dominikanerordens und der Wiener Universität am Ausgang des Mittelalters », Innsbruck 1918.

In Graz dozierte er Theologie und Apologetik. Anfang August 1919 wurde er zum Prior des dortigen Konvents gewählt.

Im September 1919 erfolgte die Berufung zum außerordentlichen Professor an die Universität Freiburg in der Schweiz, um die Nachfolge von Professor Albert-Maria Weiß auf dem Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Apologetik zu übernehmen. 1922 wurde er Ordinarius. Zweimal, 1924/25 und 1939/40, bekleidete er das Amt eines Dekans der Theologischen Fakultät. Gegen Ende der zwanziger Jahre erhielt er die

Auszeichnung eines Magister Sacrae Theologiae. Für das Jahr 1930/31 wurde ihm die Würde des Rector Magnificus der Universität übertragen[1].

Professorales Gebaren blieb dem Verstorbenen stets fern. Seine Treue zur Wissenschaft bewies er in selbstloser, meist auch verborgen gebliebener Arbeit. Den Schülern gegenüber war er eher ein gütiger Vater als ein unnachgiebiger Lehrmeister, eher ein hilfsbereiter Förderer als ein unnahbarer, in sich gekehrter Geistesmann. Lebendig und anregend wurde sein Unterricht in den Seminarien, die er bald auf sehr zeitnahe Problemkreise wie Kierkegaard, Newman und moderne Strömungen im Protestantismus auszurichten begann. Aus diesen Übungen und Gesprächen gingen unter seiner Leitung eine stattliche Anzahl beachtenswerter Doktordissertationen hervor, die in friedlichem Wettstreit die Gedanken der großen dialektischen Theologen untersuchten – und dies zu einer Zeit, als solche Studien noch nichts von der heutigen Selbstverständlichkeit an sich hatten. Auch aus den wenigen Beiträgen, die er selber in dieser Richtung veröffentlichte, spricht eine abgewogene, aber eindeutige Aufgeschlossenheit. Andere Arbeiten, die zum Teil in die Gebiete der Geschichte, der Patrologie und der Liturgik überschlugen, wurden von ihm in entscheidender Weise angeregt.

Herzliche Freundschaft verband Professor Häfele mit vielen seiner eminenten Kollegen, – vor allem mit Professor Gustav Schnürer, dem Spezialisten für mittelalterliche Geistesgeschichte, mit dem er sein früheres Lieblingsfach wenigstens in der Form von freien Gesprächen weiterpflegen konnte. Im engeren Kreis gab es wohl auch Spannungen. Sein Temperament brach manchmal stürmisch durch. Doch an wie vielen unvergänglichen Werken seiner Mitbrüder ist er durch freundliches Entgegenkommen und mühsamste Kleinarbeit beteiligt.

Neben seinen unmittelbaren Verpflichtungen als Professor fand Pater Häfele auch Zeit, um auf der menschlichen Ebene den Kontakt mit der Studentenschaft zu pflegen. Während vierzehn Jahren war er Vereinspapa der akademischen Verbindung « Leonina » und zugleich deren Altherrenpräsident. In früheren Jahren betätigte er sich auch mit Eifer als Seelsorger, fast jeden Sonntag reiste er nach Bern oder Basel, Lausanne oder Genf. Manchen seiner Studenten hielt er die Primizpredigt. Zu alldem war er in den Jahren 1920-27 noch Superior des Studienhauses St. Hyazinth in Freiburg.

[1] Seine Rektoratsrede trägt den Titel : Die Berechtigung der theologischen Fakultät im Organismus der Universität. Rede gehalten am 15. November 1930 zur feierlichen Eröffnung des Studienjahres Freiburg (Schw.) 1932. 22 S.

Das große wissenschaftliche Werk, das Professor Häfele hinterläßt, das eindringliche Zeugnis seiner treuesten Berufshingabe und -erfüllung, ist der *Divus Thomas*.

Schon 1919, bei seiner Berufung nach Freiburg, wurde er von Dr. Ernst Commer zum Mitherausgeber der Zeitschrift bestimmt [2]. Bei insgesamt 34 Jahrgängen, 1920-53, steht sein Name auf dem Titelblatt ; zunächst mit Dr. Ernst Commer, 1920-21 ; dann mit Gallus Manser, 1922-32 ; hierauf mit Alexander Horvâth, 1933-38 ; schließlich allein, 1939-53. Niemand wird aber bestreiten, daß seit dem Wechsel des Verlagsortes von Wien nach Freiburg, 1923, Pater Häfele die Hauptlast der redaktionellen Arbeit trug. Fast beschämend wirkt es, daß der Universitätsprofessor auch lange Jahre hindurch noch die ganze Administration der Zeitschrift zu bewältigen hatte.

Unter der Leitung von Pater Häfele entwickelte sich der *Divus Thomas* in mancher Beziehung. Viel deutlicher als früher trat die Scheidung zwischen historisch-kritischen Studien und spekulativen Beiträgen hervor. Lag in den vorausgehenden Jahren das Hauptgewicht auf der sogenannten Spekulation, so wurde diese nun durch vermehrte Betonung der positiven Methode gemäßigt, gemildert, gestärkt und ergänzt. Das war sicher ein erfreulicher Fortschritt, ganz zum Vorteil und zur Empfehlung des thomistischen Programms. Doch wurde der Rahmen der Zeitschrift auch unter anderen Gesichtspunkten erweitert. Es erschienen auch Studien, die unmißverständlich die Offenheit thomistischer Forschungsarbeit bekundeten ; die, ohne dem Geist des Doctor communis zu widersprechen, nicht unter dem Einfluß einer besonderen thomasischen Nachfolge standen. Schließlich war Professor Häfele auch gerne bereit, gelegentlich aus entfernteren Gebieten, vorwiegend der Geschichte und Patristik, wertvolle Beiträge aufzunehmen, die das philosophisch-theologische Denken von der Sache her anzuregen vermochten.

Da die Hauptaufgabe des Redaktors einer Zeitschrift sich auf die Wahl der Mitarbeiter und den Verkehr mit ihnen konzentriert, mag es angezeigt sein, kurz jene Autoren des *Divus Thomas* zu erwähnen, mit denen Pater Häfele in einem besonderen kollegialen Verhältnis stand. Zugleich wird durch diese Liste auch das innere Gewicht und geistige Format der von ihm geleiteten Jahrgänge angedeutet. Für die historisch-kritische Erforschung der Philosophie und Theologie des Mittelalters sind an

[2] Vgl. FZPT 1 (1954) 5.

erster Stelle die zahlreichen Studien von M. Grabmann, A. Landgraf und F. Pelster, ferner die Beiträge von A. Lang, A. Fries, O. Ott, J. P. Müller, H. Wilms, D. Planzer zu nennen. Dieser Aufzählung kann eine nicht weniger eindrucksvolle Reihe von Vertretern der spekulativen Fächer entgegengestellt werden. Es seien wenigstens folgende Namen aufgeführt: G. Manser, J. Gredt, R. Schultes, A. u. G. Rohner, A. Horváth, J. Ramírez, P. Wintrath, M. Thiel, J. Endres und C. Zimara. Die wichtigsten kontroverstheologischen Aufsätze stammen von J. Fehr, J. Hamer, W. Stolz und L. Volken. Viel Beachtung fanden, weit über den gewohnten Leserkreis hinaus, die Studien von M. van den Oudenrijn und O. Perler.

Endlich darf auch die von Pater Häfele in den Jahren 1926-50 zusammengestellte, 11128 Nummern umfassende *Thomistische Literaturschau*, ein wertvolles Arbeitsinstrument, nicht übergangen werden.

Es ist nicht leicht, die *Freiburger Zeitschrift* auf denselben Bahnen fortzuführen. Was der Verstorbene durch seine gewissenhafte, jahrzehntelange Tätigkeit erreicht hat, erregt Erstaunen und verlangt Anerkennung. So sei es erlaubt, ihm an dieser Stelle im Namen der verstorbenen und lebenden Mitarbeiter, Leser und Freunde der Zeitschrift, nicht zuletzt auch im Namen der gegenwärtigen Schriftleitung den tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Nach dreiunddreißigjähriger Lehrtätigkeit trat Pater Häfele 1952 von seinem Amt als Professor an der Universität Freiburg zurück. Dieser Schritt bedeutete jedoch für den Siebzigjährigen noch nicht den Beginn des Ruhestandes. An erster Stelle wollte er als Priester und Ordensmann noch tätig sein. So zog der Honorarprofessor am 8. September nach Schwyz, um am dortigen Kloster der Dominikanerinnen die Funktion eines Spirituals zu übernehmen. Bald hatte St. Peter es ihm angetan. Neben der Seelsorge bei den Schwestern setzte er sich ein für die Verehrung der Schutzheiligen des alten Gotteshauses – Dominikus und Petrus von Verona –, hörte in vermehrtem Maß auch für die Bevölkerung des Fleckens Beichte und predigte noch hie und da in der Pfarrkirche und in der Kapelle des Kollegiums. Auch seine alte Neigung zur Geschichte regte sich wieder. Zunächst wollte er die von ihm schon früher begonnene Geschichte der ältesten Dominikaner Niederlassung auf deutschem Boden, des Klosters Friesach, in Kärnten, zu Ende führen. Dann dachte er an eine umfassendere Veröffentlichung über Constantin von

Schäzler [3]. Doch konnten diese Pläne infolge der unmittelbaren Verpflichtungen und der langsam nachlassenden Kräfte nicht mehr verwirklicht werden. Immerhin vermochte er das nicht geringe Pflichtenpensum als Liturge und Seelenführer noch volle sechs Jahre zu erfüllen.

Erst jetzt, und zwar gezwungen, fing seine eigentliche Ruhezeit an. Schweren Herzens nahm er mit Rücksicht auf seine Gesundheit von seiner letzten Arbeitsstätte, dem liebgewonnenen Schwyz, Abschied. Am 21. Juni 1958 übersiedelte er ins Oberhalbstein, nach Savognin, wo ihn die an der dortigen Pianta-Stiftung wirkenden Ilanzer Dominikanerinnen in liebevolle Pflege aufnahmen. Körperlich erholte er sich ziemlich rasch. Im Sommer 1959 unternahm er anläßlich seines goldenen Priesterjubiläums seine letzte große Reise, die ihn zunächst in seine Heimatgemeinde führte, hierauf nach Wien, wo er am 26. Juli in der Dominikaner Kirche Maria Rotunda ein feierliches Amt zelebrierte.

Noch in diesem Sommer machte er kleine Spaziergänge auf der sonnigen Straße von Savognin. Das Foto zu Beginn dieser Zeilen wurde im Juli dieses Jahres von P. Leodegar Schaller OP aufgenommen. Bis nah an den Tod heran vermochte er die dunklen Stunden inneren Leidens durch leutselige Worte aufzuheitern. Dankbar war er allen, die ihn in seinem hochgelegenen Alpental besuchten.

Am 3. Dezember verschlimmerte sich sein Zustand. Eine Bronchitis machte ihn bettlägerig. Am 14. Dezember hauchte er sein Leben aus. Das Gebet seiner letzten Tage ist in Erfüllung gegangen : « Kommen soll die Gnade und vergehen diese Welt ! »

HEINRICH STIRNIMANN OP

[3] Vgl. seinen Artikel : Constantin von Schäzler. Zu seinem hundertsten Geburtstag. DivThom 5 (1927) 411-448. Ferner seinen Beitrag : Constantin von Schäzler über die Mission des hl. Thomas für unsere Zeit, in der Festschrift Grabmann : Aus der Geisteswelt des Mittelalters. Studien und Texte. Martin Grabmann zur Vollendung des 60. Lebensjahres von Freunden und Schülern gewidmet (Beiträge zur Gesch. d. Philos u. Theol. d. M. A., Suppl. Bd. 3), Münster 1935, 759-778. – Die übrigen Veröffentlichungen von Professor Häfele im Divus Thomas findet man aufgeführt im Register zu den Bänden 1-31 (= Heft 4 des Jahrg. 1953), 16.